

Dorngrasmücke – anspruchslos und doch selten

Von der Dorngrasmücke fehlen seit einem Vierteljahrhundert Brutnachweise im Kanton Luzern. Und dies, obschon sie eigentlich recht anspruchslos ist. Aber regelmässig geschnittene Niederhecken mit angrenzenden mageren Weiden und einzelnen Singwarten sind hierzulande leider Mangelware.

Mit einem kleinen Feuerwerk startete die Dorngrasmücke ins Jahr 2024. Kaum je waren schweizweit in den letzten März- und ersten Apriltagen so viele Individuen gesichtet worden. Rasch flachte jedoch der Durchzug ab, erreichte letztlich nur etwa das halbe Volumen wie in den Vorjahren. Auch im Kanton Luzern machte sich die Dorngrasmücke ungewöhnlich rar. Nur gerade 3 Nachweise stehen deren 14 in der Vergleichsperiode 2023 gegenüber.

Rien ne va plus ...

Es war am 16. Juni 2001, als Marco Thoma in der Kiesgrube Ballwil der bislang letzte Brutnachweis für die Dorngrasmücke im Kanton Luzern gelang. Zwar wurden in den beiden Folgejahren dort noch einzelne Sänger festgestellt, aber Brutnachweise fehlen seither. Trist ist denn auch das Bild, das sich für den ganzen Kanton

abzeichnet: Es gibt kein einziges Gebiet, in dem die Art noch alljährlich auftreten würde. Noch am regelmässigsten kam es im Wauwilermoos zu Brutzeitbeobachtungen. Zwischen 2010 und 2024 war dies in 10 Jahren der Fall. In aller Regel handelte es sich dabei um auffällig singende, jedoch nur kurz verweilende Dorngrasmücken. Alles deutet auf unverpaarte Männchen, die rasch wieder aufbrechen und ihr Glück anderswo suchen. Auch in Ob- und Nidwalden gibt es längst keine Bruten mehr. Einzig im Kanton Uri tritt die Art noch einigermaßen regelmässig auf, nämlich im Urserental zwischen Realp und Zumdorf.

Weit verbreitet – und eigentlich anspruchslos

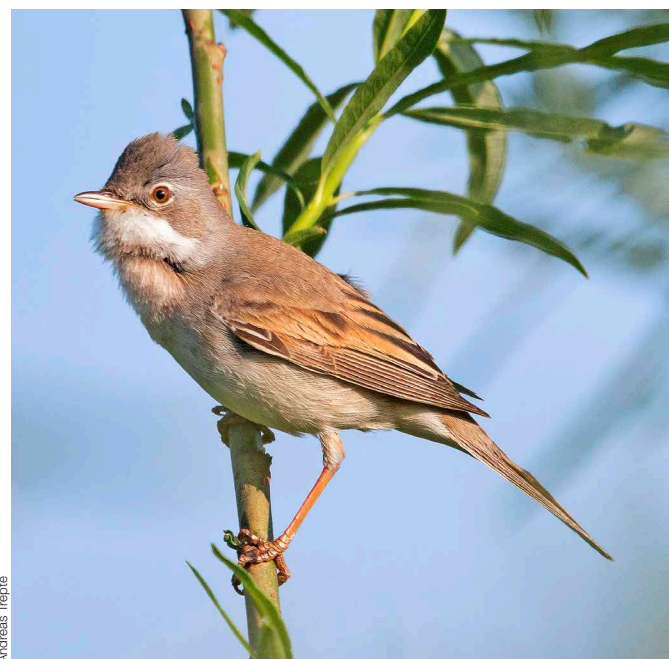
Die Dorngrasmücke hat ein riesiges Verbreitungsgebiet, das sich von Südspanien bis nach Lappland und ost-

wärts bis in die Mongolei erstreckt. Die peripheren Gebiete sind oft nur dünn besiedelt und gewisse Mittelmeerinseln meidet die Art. Aber besonders in den gemässigten Breiten ist sie vielerorts häufig und in offeneren Gebieten verbreitet. Mancherorts ist sie gar so verbreitet, dass ihr John Latham, der sie 1783 erstmals beschrieben hatte, den Artnamen *Sylvia communis* – also «die Gewöhnliche», verpasste. Tatsächlich ist die Dorngrasmücke weitgehend anspruchslos, ist punkto Nahrung nicht wählerisch, kommt mit recht unterschiedlichen Habitaten zurecht und würde auch im Gebirge bis in mittlere Höhen brüten. Diese Grasmücke kann in ihr zusagenden Habitaten beachtliche Dichten erreichen, besiedelt Niederhecken, mit Gebüsch und Asthaufen durchsetzte magere Wiesen, Ränder von Kiesgruben oder Feuchtgebieten, Ruderalstandorte mit Hochstauden-



Marcel Burkhardt

Die Dorngrasmücke zeichnet sich durch die rostbraun gesäumten Schirmfedern und Grossen Armdecken aus. Der Kopf ist nur bei Männchen grau getönt, bei Weibchen ist er graubraun gefärbt.



Andreas Trepte

Männchen im Prachtkleid haben eine rosa überhauchte Brust, eine rotbraune Iris, einen grau getönten Kopf und eine weisse Kehle, die beim Singen aufgeplustert wird.

fluren, junge Aufforstungen, Brachen oder gar Rapsfelder. Mehrheitlich sind es Lebensräume, wie sie auch der Neuntöter schätzt. Hier brütet sie gerne bodennah in dichter Vegetation, ernährt sich von Insekten, etwa kleineren Käfern, Hautflüglern und Schmetterlingen. Im Sommer kommen Früchte und Beeren dazu.

Ungewisse Zukunft

Dorngrasmücken machen üblicherweise zwei Jahresbruten und ziehen schon zeitig, ab Ende Juli, wieder ab. Den Winter verbringen sie im Sahel. Dürreperioden, wie sie in den 1970er-

und 1980er-Jahren aufgetreten waren, hatten bei den westeuropäischen Dorngrasmücken markante Rückgänge zur Folge. Von diesen erholten sich die Bestände mindestens teilweise und so zeigt der gesamteuropäische Index seit etwa 1990 – bei allerdings deutlichen Schwankungen – einen gleichbleibenden Trend. Die Zerstörung der Habitate in den Kulturlandschaften Mitteleuropas einerseits, Nutzungsaufgabe, Verbrachung und die Entstehung neuer Biotope andererseits scheinen sich in etwa die Waage zu halten. Grosse Unbekannte wird in Zukunft die Entwicklung im

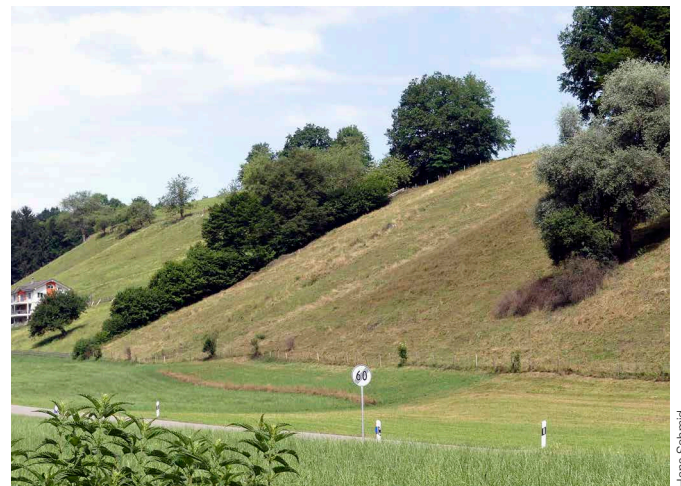
Winterquartier sein, wo die Art Winter für Winter «am Limit schrammt». Im Zuge des Klimawandels wird für den zentralen Sahel eher eine Zunahme der Niederschläge erwartet, was der Dorngrasmücke zugutekommen würde. Westlich davon – und für die westeuropäischen Vögel entscheidender – sehen die Prognosen hingegen ungünstig aus. Die Ausbreitung der Wüste und die Übernutzung der Baum- und Buschbestände drohen die westlichen Winterquartiere zu schmälern.

Hans Schmid



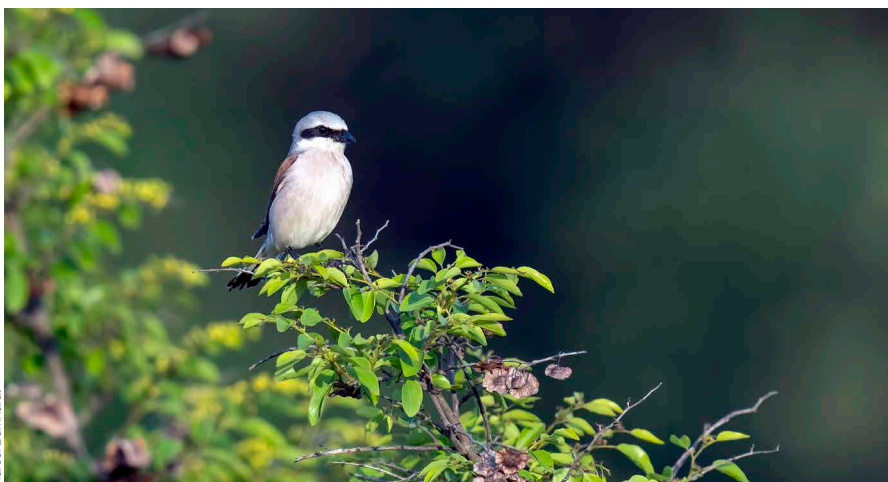
Hans Schmid

Regelmässig geschnittene, dichte Niederhecken mit angrenzenden mageren Weiden und einzelnen Singwarten, so gesehen im Burgund F. Für Dorngrasmücke und Neuntöter sind dies ideale Lebensräume.



Hans Schmid

Wie hier bei Ohmstal gäbe es im Kanton Luzern da und dort potenziell geeignete Habitate. Es fehlt jedoch an der richtigen Pflege. Die Hecke im Hintergrund ist für die Dorngrasmücke bereits zu hoch und zu dicht, die Dornsträucher im Vordergrund wurden mit Herbiziden malträtiert. Das Bild stammt von 2017 – und wäre heutzutage natürlich undenkbar ...



Marcel Burkhardt

Hecken für Neuntöter und Co.

Die aktuelle Verbreitung von Neuntöter und anderen Heckenvögeln im Kanton Luzern kennen wir nur lückenhaft. Im Rahmen des Projekts «Aufwind für die Luzerner Vögel» von BirdLife Luzern sind wir an allen Brutzeitfeststellungen von Neuntöttern, Dorngrasmücken und anderen Heckenbewohnern interessiert. Bitte meldet alle Beobachtungen möglichst punktgenau und mit Angabe eines Atlas-codes auf ornitho.ch – vielen Dank!